

Kai Drewes

Russophobie und Antisemitismus um 1900

Eine Eingabe des zionistischen Studenten Falk Weinreb an den Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig

Über die hohe Zahl jüdischer Studierender aus dem Zarenreich an deutschen, insbesondere Technischen Hochschulen um 1900 und die Auseinandersetzungen darum gibt es einen instruktiven Aufsatz von Jack Wertheimer, erschienen 1982 im Jahrbuch des Leo Baeck Instituts.¹ Dass vor allem in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg so viele Juden aus Russland zum Studieren nach Deutschland gingen (1912/13 waren es mehr als 2.500, nur in der Schweiz lag die Zahl noch höher²) hatte mehrere Gründe: in erster Linie die starke Judendiskriminierung in Russland samt Zulassungsbeschränkungen an den Hochschulen, die gescheiterte Revolution von 1905 und den guten Ruf der deutschen Hochschulen. Die starke Präsenz osteuropäisch-jüdischer Studenten rief heftige Gegenreaktionen hervor und in der Folge nicht selten Maßnahmen von Regierungs- oder Hochschuleseite, die – wie in Braunschweig – bis hin zur Einführung von Ausländerhöchstquoten reichten. So betrug laut einer preußischen Statistik im Wintersemester 1912/13 der Anteil allein der jüdischen Studierenden aus Russland an der TH Braunschweig noch 21 von 371 (5,7 %).³ Im Wintersemester 1904/05 hingegen, das im Folgenden interessiert, hatten von insgesamt 170 neu eingeschriebenen Studenten 71 (41,8 %) aus dem Zarenreich gestammt, deren Namen in 64 Fällen (also 37,6 % aller Studienanfänger) mit großer Sicherheit auf eine jüdische Herkunft (und wohl so gut wie ausnahmslos auch die Zugehörigkeit zum Judentum) schließen lassen. 38 von ihnen, also etwa drei Fünftel, hatten sich für das Maschinenbaufach entschieden, womit sie dort über die Hälfte der neuen Studierenden (66) stellten.⁴

Wertheimer zog für seinen Beitrag unter anderem Akten des preußischen Kultusministeriums sowie Unterlagen aus den Staatsarchiven in Karlsruhe und Dresden heran. Auch im Universitätsarchiv Braunschweig ist einiges Material zur zeitgenössisch so genannten „Ausländerfrage“ zu finden. Daraus wird im Folgenden die Eingabe eines jüdischen Studierenden vorgestellt und wiedergegeben. Es handelt sich um ein sechsseitiges Schreiben des Maschinenbaustudenten Falk Weinreb an den Rektor (und Senat) der Technischen Hochschule Braunschweig vom 17. Januar 1905, in dem namens der ausländischen Studierenden gegen

ausländer- und judenfeindliche Äußerungen protestiert wird. Dem Schreiben ist eine Anlage beigegeben.⁵

Die Eingabe ist aus mehreren Gründen von Interesse: Sie zeigt aufs Neue, dass die ausländer- und vor allem russenfeindlichen Tendenzen an deutschen Hochschulen von ihrem antisemitischen Gehalt nicht zu trennen sind (was auf den ersten Blick oft nicht zu erkennen ist);⁶ sie stammt von der Hand eines jüdischen, wenn auch nicht aus Russland oder Polen stammenden, überdies nicht prominenten Studenten (über die Reaktionen von in Braunschweig studierenden Juden auf die Vorfälle und Zulassungsbeschränkungen ist sonst bislang praktisch nichts bekannt);⁷ zudem war der Schreiber Zionist, den die Vorgänge gewiss stark berührten, ja sein Selbstverständnis als Jude womöglich entscheidend mit prägten.

Knapp ein halbes Jahr nach den Vorkommnissen in Braunschweig arbeitete Falk Weinreb bereits als Ingenieur in Manchester und war dort mit Chaim Weizmann (1874-1952) eng befreundet. Weizmann erwähnt Weinreb verschiedentlich in Briefen an seine Verlobte, und aus der wohl ersten Erwähnung seines neuen Freundes im Spätsommer 1905 geht hervor, worüber er mit diesem zuvor korrespondiert hatte: „on Hochschule business“.⁸ Also mit einiger Wahrscheinlichkeit auch über die hier interessierenden Geschehnisse in Braunschweig und Deutschland, worüber Weinreb dem prominenten Zionisten und Wissenschaftler Weizmann aus erster Hand berichten konnte.⁹ Weizmann beschäftigte sich in diesen Jahren intensiv mit dem Projekt der Gründung einer jüdischen Hochschule. Da er eine ausgedehnte Korrespondenz in dieser Sache führte, liegt die Vermutung nahe, dass auch Weinreb den Plan unterstützte – wohl nicht zuletzt vor dem Hintergrund seiner Erfahrung mit dem Antisemitismus an der TH Braunschweig.

Mit großer Sicherheit war Weinreb bereits zu Beginn seines Studiums Zionist oder sympathisierte mit der zionistischen Bewegung: Zumindest 1903 stand er mit einem anderen prominenten Zionisten, dem Anwalt Max Bodenheimer (1856-1940) in Köln, in brieflichem Kontakt.¹⁰ Auch hatten Weinreb und Weizmann mit dem zionistischen Chemiestudenten Saul Lurie (1879-?) einen gemeinsamen Freund, der wie Weizmann aus Pinsk stammte.¹¹ Etwa zur gleichen Zeit wie Weinreb in Braunschweig studierte Lurie an der TH Darmstadt (wie Weizmann, in dessen Genfer Laboratorium Lurie zeitweise arbeitete, zehn Jahre zuvor) und gehörte dort zu den Gründern einer zionistischen Studentenverbindung. 1905 bis 1939 war Lurie ebenfalls beruflich in Großbritannien tätig und ging dann in die USA. Zweifellos bewegte sich Weinreb auch in

Braunschweig in zionistischen (und damit vornehmlich osteuropäisch-jüdischen) Studentenkreisen.

Über Falk Weinreb ist sonst nur wenig bekannt, zumal er offensichtlich nie publizistisch in Erscheinung getreten ist. Laut seinem eigenhändigen Matrikeleintrag wurde er am 9. Juni 1880 als Sohn des Kaufmanns Alois Weinreb im mährischen Holleschau geboren,¹² war also kein Untertan des Zaren, sondern des Kaisers von Österreich. Vom 27. Oktober 1903 bis zum 8. April 1905 war er in Braunschweig für das Fach Maschinenbau eingeschrieben,¹³ in dem der Ausländeranteil um 1900 besonders hoch war.¹⁴ Ein Diplom als Ingenieur erwarb er hier offenbar nicht,¹⁵ was in diesen Jahren nicht ungewöhnlich war. Da zwischen dem Datum der Eingabe und der Exmatrikulation nur drei Monate lagen, stellt sich allerdings die Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen beidem gibt: Wollte Weinreb nach den Vorfällen nicht länger in Braunschweig bleiben? Wurden ihm auf Grund seines Schreibens Probleme irgendwelcher Art bereitet? Hing die Entscheidung, nach Großbritannien zu gehen, mit dem Antisemitismus zusammen, den er in Deutschland zu spüren bekommen hatte?

Vielleicht sind diese Fragen nicht mehr zu klären. Bekannt ist nur, dass Weinreb sich später als Ingenieur in London selbstständig machte,¹⁶ also trotz seiner frühen zionistischen Gesinnung nicht nach Palästina beziehungsweise Israel emigrierte. Zwischen 1934 und 1948 meldete er von London aus in Großbritannien und anderen Staaten verschiedene Patente an, vor allem im Hinblick auf einen Verbrennungsmotor („internal combustion engine“).¹⁷ Die britischen Patente besagen übrigens, dass er noch nach dem Zweiten Weltkrieg tschechoslowakischer Staatsbürger war. Gestorben ist Falk Weinreb wohl spätestens 1966.¹⁸

Unmittelbarer Anlass für Weinrebs Eingabe war eine tumultartige Versammlung am 12. Januar 1905, auf welcher der Konflikt zwischen deutschen und ausländischen Studierenden eskaliert war. Die Mehrzahl der Ausländer war daraufhin ausgezogen und hielt am Folgetag eine eigene Versammlung ab, in welcher offenkundig beschlossen wurde, sich mittels der Eingabe an die Hochschulleitung zu wenden. Denn Weinreb wird kaum ohne Weiteres für sich in Anspruch genommen haben, „im Namen der Freitag, den 13. Januar 1905, im Konferenzzimmer versammelten ausländischen Studierenden“ zu sprechen. Dass er beauftragt wurde, wird unter anderem damit zu tun gehabt haben, dass Deutsch seine Muttersprache war, spricht aber auch generell für sein hohes Ansehen. Wie stark sein Engagement in der ganzen Auseinandersetzung war, hatte er bereits während der Versammlung gezeigt.

Noch ganz unter dem Eindruck der Ereignisse schildert Weinreb eindringlich die lebhafteste Debatte vom 12. Januar, welche gleich zu Beginn einen ausländerfeindlichen Ton angenommen habe (er führt dazu Äußerungen an, die gängige Klischees gegen Russen beziehungsweise osteuropäische Juden widerspiegeln). Sein Versuch, daraufhin die Ehre der Ausländer zu verteidigen, sei gar nicht erst zugelassen worden, weshalb er und die meisten Ausländer den Saal demonstrativ verlassen hätten (die knappe Schilderung des weiteren Verlaufs kann sich also nur auf die Angaben anderer stützen). Die Eingabe schließt mit dem Antrag an Rektor und Senat, „unsere aufs Schwerste beleidigte Ehre gegenüber den unerhörten Angriffen in der Presse und in der Versammlung vom 12. Januar 1905 in Schutz zu nehmen und uns auch der Öffentlichkeit gegenüber zu rehabilitieren“. Schon zu Beginn des Briefes nennt Weinreb die TH Braunschweig appellativ eine „Stätte der internationalen Wissenschaft“ und verweist auf „das frühere gute Einvernehmen unter den Angehörigen der einzelnen Nationen“, das es wiederherzustellen gelte. Zwar verweist auch Weinreb auf die mit dem laufenden Wintersemester 1904/05 noch einmal stark gestiegene Anzahl der Ausländer, weist die Schuld an den Auseinandersetzungen jedoch eindeutig deutschen Studenten zu.

Weinreb berichtet auch, gewiss aus eigener Anschauung, von einer früheren studentischen Versammlung im Sommersemester 1904. Dabei habe ein deutscher Kommilitone zustimmend aus einem Aufsatz zitiert, worin sowohl russen- als auch judenfeindlich argumentiert und von den Ausländern als „Juden und Schund“ gesprochen werde. Diese Stelle ist von besonderem Interesse, da sie den einzigen expliziten Hinweis darauf enthält, dass den Auseinandersetzungen sowohl Russophobie als auch Antisemitismus zu Grunde lagen – und dies von den Betroffenen deutlich wahrgenommen wurde (wobei Weinreb ansonsten aber bei der Sprachregelung bleibt, es handle sich um einen Konflikt zwischen Deutschen und Ausländern). Die Versammlung im Vorjahr sei Dank der damaligen Sitzungsleitung noch nicht eskaliert.

Auch der Konflikt des Jahres 1905 entzündete sich an einer Schmähung in gedruckter Form. Am 5. Januar 1905 war in der Rubrik „Sprechsaal“ der Braunschweiger *Neuesten Nachrichten* unter dem Titel „Russische Studierende in Braunschweig“ ein längerer, namentlich nicht gekennzeichnete Leserbrief erschienen, der von den ausländischen Studenten voller Verachtung sprach, sie als hässlich, schmutzig, parasitär, zurückgeblieben und rücksichtslos verunglimpfte.¹⁹ Es ist dieser Beitrag in den „N. N.“, den Weinreb als eines der Unfriedens stiftenden „Eingesandts“ erwähnt und dessen möglicher Autor sich laut ihm in der Versammlung zu Wort meldete.²⁰

Für den Entstehungszusammenhang der Eingabe ist wichtig, dass auch die Ereignisse vom 12. Januar in der Presse ausführlich behandelt und teils sehr einseitig dargestellt wurden. So berichteten wiederum die *Neuesten Nachrichten*, die im Übrigen stolz auf die Resonanz ihrer Leserbriefspalte verwiesen, unter ausdrücklicher Berufung auf Studierendenkreise über die Versammlung. Da gerade diese Zeitung eindeutig für die deutschen Studenten Partei ergriff, sei hier die entsprechende, in dem Artikel eingerückte Passage als Kontrast zu Weinrebs Schilderung vollständig wiedergegeben. Interessant ist, dass darin auch Weinreb (ohne namentliche Nennung) als Zwischenrufer erwähnt, aber fälschlicherweise als Russe bezeichnet wird. Es heißt da:

Am Donnerstagabend hatte sich eine Studentenversammlung mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Die Versammlung war sehr stark besucht, auch die russischen Studenten waren fast vollzählig vertreten. Im Laufe der Verhandlungen wurden deutscherseits sämtliche Punkte, die bereits in Ihrem „Sprechsaal“ erörtert sind, gegen die Russen vorgebracht, und einerseits mit lebhaften Beifallsbezeugungen und andererseits mit ebenso lebhaftem Protest aufgenommen. Russische Studenten verteidigten sich energisch gegen die gegen sie erhobenen Beschuldigungen usw. Dramatisch gestaltete sich die Szene, als einem Russen nach dreimaligem Ordnungsrufe seitens des Vorsitzenden das Wort entzogen wurde. Unter Protest verließ er die Versammlung. Ihm schlossen sich seine sämtlichen Landsleute an. Die zurückgebliebenen deutschen Studenten beschlossen, an maßgebenden Stellen dahin vorstellig zu werden, dass von den russischen Besuchern der techn. Hochschulen ein Reifezeugnis gefordert wird, das dem deutschen gleich kommt, ferner das von den Russen erhöhte Kollegiangelder erhoben werden und daß sie die völlige Beherrschung der deutschen Sprache nachweisen. Diese Beschlüsse sind conform mit denen, die im vorigen Jahre auf dem Verbandstage in Eisenach beschlossen wurden. Das Ministerium und der Reichskanzler sollen gebeten werden, den Abiturienten der Technika die Führung des Ingenieurtitels zu verbieten. Die Versammlung schloß in ruhiger Weise. — Gestern morgen besuchten die Russen verabredetermaßen die Vorlesungen nicht, wahrscheinlich, um die Aufmerksamkeit des Herrn Rektors auf den Streitfall zu lenken. Im Kolleg des Herrn Rektors fehlten nahezu 30 russische Studierende; erschienen waren nur 15 Deutsche. Als der Herr Rektor auf die Frage nach dem Grunde des Fernbleibens der Russen die irrtümliche Mitteilung erhielt, die Russen seien aus der gestrigen Studentenversammlung gewiesen, stellte er die Vorlesungen ein, um sofort die Angelegenheit zu untersuchen.²¹

Nun beruft sich Weinreb (der seinerseits den Vorlesungsboykott nicht erwähnt) gleich zu Beginn der Eingabe darauf, der Rektor selbst habe zu deren Abfassung ermuntert.²² Bemerkenswert ist daher, dass die Hochschulleitung das Schreiben zwar zur Kenntnis und zu den Akten nahm, jedoch nicht offiziell beantwortete. Umso mehr Beachtung fand eine andere Eingabe. Das Protokoll der Senatssitzung vom 21. Januar 1905 vermerkt: „Die Eingabe des Ausschusses in Betreff der Versammlung vom 18. Januar wird verlesen. Auch die Ausländer haben ihre Beschwerden in einer besonderen Eingabe dargelegt, die ebenfalls verlesen wird.“²³ Was folgte,

war „eine weitgehende Aussprache über die Eingabe des Ausschusses“ der Studentenschaft (also dem Vorläufer des heutigen AStA), nicht aber über diejenige Weinrebs.²⁴ Im Mittelpunkt stand jetzt auch nicht mehr die Versammlung vom 12., sondern eine andere vom 18. Januar. Auf dieser hatten über 200 deutsche Studenten voller Empörung eine Resolution beschlossen, worin der Rektor kritisiert wurde.²⁵

Denn längst war in den zurückliegenden Tagen auch zwischen Rektor und Ausschuss ein heftiger Konflikt entbrannt, der alle Aufmerksamkeit des Lehrkörpers auf sich zog: Der Ausschuss forderte vom Rektor, seine angebliche Äußerung zurückzunehmen, wonach unzufriedene deutsche Studenten doch die Hochschule wechseln sollten. Es kam zu wechselseitigen Vorwürfen; Presseberichte und eine Petition von 273 Studenten folgten. Die Einzelheiten dieses Konflikts können hier nicht nachgezeichnet werden.²⁶ Wichtig ist, dass die TH Braunschweig in der Folge noch 1905 eine Zulassungsbeschränkung für Ausländer einführte: Diese durften fortan höchstens 12 Prozent der Studierenden stellen, so dass ihre Zahl drastisch zurückging (aber bis 1914 dennoch hoch blieb).²⁷ Der Konflikt zwischen Hochschulleitung und Ausschuss wurde dadurch beigelegt. Letzterer ging schließlich so weit, in seiner neuen Satzung von 1907 den ausländischen Studierenden das aktive und passive Stimmrecht für sämtliche Ämter abzusprechen.

Damit hatte sich die ausländer- beziehungsweise russen- und judenfeindliche Stimmung in der deutschen Studentenschaft, Teilen der Dozentenschaft und nicht zuletzt einigen lokalen Zeitungen durchgesetzt. Von einer symbolischen Wiederherstellung der Ehre der ausländischen (beziehungsweise jüdischen) Studenten, woran diesen – und wohl nicht nur Weinreb – so sehr gelegen war²⁸ und welche Rektor Fricke anfangs vielleicht tatsächlich im Sinn gehabt hatte,²⁹ war schon in der ersten Senatssitzung nach der Versammlung nicht einmal mehr die Rede gewesen. Die ausländischen und jüdischen Studierenden selbst, deren Anzahl und Präsenz zur Debatte stand, begegnen in den Akten der Hochschulleitung auch nur ein einziges Mal als Akteure: in ihrer Eingabe von 1905.³⁰

Eingabe des Studenten Falk Weinreb, Braunschweig 17. Januar 1905

An das

hohe Rektorat
und an den
hohen akademischen Senat
der herzoglich-technischen Hochschule
zu
Braunschweig.

Auf Ihre Veranlassung, Magnificenz, und im Namen der Freitag, den 13. Januar 1905, im Konferenzzimmer versammelten ausländischen Studierenden erlaube ich mir, an Sie und den hohen Senat folgende Eingabe zu richten.

Die zunehmende Anzahl der ausländischen Studenten an der hiesigen Hochschule hat den bisher schlummernden Gegensatz zwischen den in- und ausländischen Studierenden geweckt und einem Teile der deutschen Studenten Veranlassung gegeben, das frühere gute Einvernehmen unter den Angehörigen der einzelnen Nationen in schroffer und verletzender Weise zu stören. Ohne dass von seiten der Ausländer irgendwelcher erheblicher Anlass gegeben wurde, – es genüge denn ihre Anwesenheit auf einer deutschen Hochschule, einer Stätte der internationalen Wissenschaft, – bemühten sich bereits im Vorjahre einige deutsche Studierenden durch herausforderndes Vorgehen innerhalb und ausserhalb der Hochschule die Ausländer zu beleidigen und zu kränken. Öffentlich wurde zum ersten Male ein grosser Teil der Ausländer in der zweiten Studentenversammlung des Sommersemesters 1904 angegriffen. Ein deutscher Student verlas einen Aufsatz, in dem der Verfasser im Namen der deutschen Studenten die Vermehrung der Studentenschaft durch Mitglieder der semitischen und slavischen Rasse ablehnt und die aus dem Osten kommenden Studierenden als „Juden und Schund“ bezeichnet. Jedoch gestattete die unparteiische Haltung des Vorsitzenden jener Versammlung immerhin den Ausländern sich zu verteidigen.

In diesem Wintersemester gab die weitere Vermehrung der ausländischen Studierenden denselben Kreisen Veranlassung eine noch feindseligere Haltung gegenüber den Ausländern in den Hörsälen, auf der Strasse und in öffentlichen Lokalen anzunehmen und schliesslich in der Presse eine lebhaftere Agitation gegen die Ausländer einzuleiten. Der Gesellschaft suchten sie durch Schimpfworte zu beweisen, dass wir die unfeineren Leute seien, den Anderen, dass wir sie als Steuerträger belasten. Die betreffenden Eingesandts füge ich bei, um den Ton dieser Hetze zu kennzeichnen.³¹ Den Höhepunkt, nicht identisch mit dem der Korrektheit in dieser Agitation bildete die Studentenversammlung vom 12. Januar, in deren Verlauf die parteiische Leitung des Vorsitzenden einerseits die gröblichsten Beschimpfungen der Ausländer ungerügt hingehen liess, andererseits den Ausländern die Verteidigung wehrte. Als sachlicher Antrag lag der Versammlung der Beschluss des Eisenacher Verbandstages vor, in dem gefordert wird, dass den Ausländern die Zulassung an den deutschen Hochschulen erschwert werden soll. In Wahrheit bildeten die Eingesandts die Einleitung und den Gegenstand der Aussprache. So erklärte gleich der erste Redner, er sei zwar nicht der Verfasser des „Eingesandt“ in den „N. N.“, stimme jedoch mit dem Schreiben in allen Punkten überein, sogar mit den von der Redaktion gestrichenen (!). Die russischen Studenten seien Flüchtlinge über die Grenze, durch sie leide das Prestige der Hochschule, sie besetzten durch ihr Vordrängen die besten Plätze. Wenn einer von ihnen eine Wohnung kündige, so müsse die Wirtin sie durch alle möglichen Handwerker reinigen lassen. Ein gesunder Organismus müsse krankhafte Fremdkörper wie die Ausländer ausscheiden u.s.w. u.s.w. Der Vorsitzende hielt es nicht für angebracht, diesen Redner durch einen Ordnungsruf in die Schranken des akademischen und gesellschaftlichen, guten Tones zurückzuweisen. Er lächelte nur sehr beifällig und wandte sich, als auf die lebhaften Zustimmungsausserungen der Deutschen ebenso lebhaftere Kundgebungen der Ausländer folgten, unmittelbar an die Herren Russen mit der Drohung bei Wiederholung die Versammlung zu schliessen. Als ich mich zum

Worte meldete und mich gegen dieses tiefe Niveau der Debatte auflehnte, wurde ich durch einen verdienten, durch sonst aber willkürliche, wiederholte Ordnungs- und Zur Sache-Rufe seitens des Vorsitzenden an einer sachlichen Widerlegung verhindert. Da bei dieser konsequent parteiischen Leitung vor auszusehen war, es werde den Ausländern unmöglich sein, ihre Ehre zu verteidigen, erklärte ich: „Da³² Sie uns die Gelegenheit nehmen, unsere Ehre zu verteidigen, so ist es das Beste, wir verlassen den Saal“. Fast alle Ausländer schlossen sich mir an.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde dann noch geäußert:

1.) die Zeugnisse der Studierenden aus Russland seien erkäuflich.

2.) während der Ferien sei eine Zeitung aus dem Lesezimmer abhanden gekommen. „Da waren ja nur die Ausländer da“. (!)

Auch wurde ein deutscher Student, der das Verhalten den Ausländern gegenüber rügte, nicht angehört, sondern sofort durch Mehrheitsbeschluss aus dem Saale gewiesen.

Magnificenz! Sie selbst erklärten, dass derartige Zwistigkeiten die wissenschaftliche Ausbildung der Beteiligten nicht fördern. Wir halten ebenfalls ein fruchtbares Studium in dieser Anspannung der Gemüter nicht für recht möglich. Wir halten fortan ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit unseren deutschen Kommilitonen für sehr erschwert, falls uns Ausländern nicht für die erlittene Unbill genügende Genugtuung verschafft wird. Besonders die Veröffentlichungen und Verunglimpfungen in den Zeitungen schädigen unser Ansehen schwer und krönen keineswegs das Ansehen der Hochschule.

Wir bitten daher einen hohen Senat

unsere aufs Schwerste beleidigte Ehre gegenüber den unerhörten Angriffen in der Presse und in der Versammlung vom 12. Januar 1905 in Schutz zu nehmen und uns auch der Öffentlichkeit gegenüber zu rehabilitieren.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Falk Weinreb.

Braunschweig, 17. Jan. 1905.

Zitiervorschlag:

Kai Drewes: Russophobie und Antisemitismus um 1900. Eine Eingabe des zionistischen Studenten Falk Weinreb an den Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 4. Jg., 2010, Nr. 6, S. 1-10 [dd.mm.yyyy].

¹ Wertheimer, Jack: The "Ausländerfrage" at Institutions of Higher Learning. A Controversy Over Russian-Jewish Students in Imperial Germany, in: Leo Baeck Institute Yearbook, Bd. 27 (1982), S. 187-215. Für den Hinweis danke ich Daniel Ristau.

² Wertheimer, Ausländerfrage, 1982, S. 188 f.

³ Wertheimer, Ausländerfrage, 1982, S. 213. Insgesamt studierten in diesem Semester 44 Ausländer in Braunschweig, davon 32 aus Russland. Im Vergleich der Technischen Hochschulen war der Anteil der russländischen Juden 1912/13 in Darmstadt am höchsten (164 von 1250 gleich 13,1 %), am niedrigsten in Dresden (11 von 1169 gleich 0,9 %)

⁴ Hauptmatrikel der TH Braunschweig (Wintersemester 1900/01 bis Wintersemester 1924/25). Universitätsarchiv Braunschweig (UniA BS), O I : 1 : 3. Die Matrikel weist nicht die Staatsbürgerschaft und Religionszugehörigkeit der Studenten aus, so dass exakte Zahlen auf diesem Weg nicht zu ermitteln sind. Der hohe Anteil jüdischer Studenten unterliegt jedoch keinem Zweifel. Bei den Geburtsorten begegnen im Übrigen auffällig oft wichtige Städte des Ansiedlungsrayons wie Elisabethgrad, Odessa und Warschau; häufiger vertreten ist aber auch Moskau. Bekannt ist, dass im Wintersemester 1904/05 von 724 Studenten sowie Zuhörerinnen und Zuhörern in Braunschweig insgesamt 128 (17,7 %) Ausländer waren, davon allein 110 (85,9 %) aus Russland. Albrecht, Helmut: Technische Bildung zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Technische Hochschule Braunschweig 1862-1914 (= Veröffentlichungen der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, Bd. 1), Hildesheim 1987, S. 482 u. 693.

⁵ UniA BS, A I : 326, fol. 60r-62r u. 31r (zur Anlage siehe Anm. 20). Laut Eingangsvermerk auf der ersten Seite erreichte die Eingabe den Rektor am 19. Januar 1905. In der Forschungsliteratur ist auf den Brief bereits einmal am Rande hingewiesen worden (Pötzsch, Hansjörg: Antisemitismus in der Region. Antisemitische Erscheinungsformen in Sachsen, Hessen, Hessen-Nassau und Braunschweig 1870-1914 (= Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, Bd. 17), Wiesbaden 2000, S. 269 mit Anm. 104).

⁶ In der einschlägigen Dissertation von Helmut Albrecht (vgl. Anm. 4) gibt es einen Abschnitt über „Die Ausländerfrage an der Technischen Hochschule Braunschweig“ (S. 479-485), Albrecht spricht jedoch nur von einer russenfeindlichen Stimmung. Zum antisemitischen Gehalt der Russenfeindschaft und zur entsprechenden Kodierung der Wörter „Ausländer“ und „Russe“ siehe allgemein Wertheimer, Ausländerfrage, 1982, S. 189 u. 194.

⁷ Zum stark selbstbezogenen, hoch politisierten russländisch-jüdischen Studentenmilieu in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg siehe allgemein Wertheimer, Jack: Between Tsar and Kaiser: The Radicalisation of Russian-Jewish University Students in Germany, in: Leo Baeck Institute Yearbook, Bd. 28 (1983), S. 329-349.

⁸ Die Passage lautet vollständig: „I am at present entertaining a gentleman with whom I used to correspond on Hochschule business. Apparently he is a close acquaintance, or rather a good friend, of Sheychik's. He works here as an engineer and is a Zionist.“ Chaim Weizmann an Vera Khatzman in Genf, Manchester 5. September 1905 (Übersetzung aus dem Russischen). Weizmann, Chaim: The Letters and Papers of Chaim Weizmann, hg. von Meyer W. Weisgal, Series A: Letters, Bd. 4: January 1905-December 1906, bearb. von Camillo Dresner u. Barnet Litvinoff, London etc. 1973, S. 137. Die Bearbeiter vermerken, der erwähnte Gentleman sei „[a]pparently Falk Weinreb“ (Weizman, Letters, S. 137, Anm. 2). Die Kursivierung verweist darauf, dass Weizmann das deutsche Wort „Hochschule“ auch im russischen Original gebraucht. Bei „Sheychik“ handelt es sich um Saul Lurie (vgl. Anm. 11).

⁹ Briefe zwischen Weinreb und Weizmann sind wohl leider nicht erhalten.

¹⁰ Ein Brief Bodenheimers vom 19. November 1903 an Falk Weinreb in Braunschweig hat sich als Presskopie erhalten und wird in den Central Zionist Archives in Jerusalem verwahrt. Siehe die Online-Findbuchdatei „List of files of the papers of Max I. Bodenheimer and the Bodenheimer family“ unter <http://www.zionistarchives.org.il/ZA/showpad.aspx?Pagelid=25&ParamId=A15%20-%20Bodenheimer%20%20Max&Flag=4> [31. März 2010], S. 69. Zu diesem Zeitpunkt war Weinreb seit etwa drei Wochen in Braunschweig immatrikuliert.

¹¹ Über Lurie siehe Chaim Weizmann, The Letters and Papers of Chaim Weizmann, hg. von Meyer W. Weisgal, Series A: Letters, Bd. 1: Summer 1885-29 October 1902, bearb. von Leonard Stein, London etc. 1968, S. 418.

¹² Hauptmatrikel der TH Braunschweig (Wintersemester 1900/01 bis Wintersemester 1924/25). UniA BS, O I : 1 : 3.

¹³ Hauptmatrikel der TH Braunschweig (Wintersemester 1900/01 bis Wintersemester 1924/25). UniA BS, O I : 1 : 3.

¹⁴ Albrecht, Bildung, 1987, S. 480 u. 482.

¹⁵ Das Universitätsarchiv Braunschweig verwahrt in seinem Bestand N I sämtliche Diplomprüfungsakten.

¹⁶ 1935 scheint er sich in Zahlungsschwierigkeiten befunden zu haben, da er einen „Application for Discharge“ stellte. Siehe dazu die amtliche Bekanntmachung in der *London Gazette* vom 19. März 1935, S. 1966, online unter <http://www.london-gazette.co.uk/issues/34143/pages/1966/page.pdf> [31. März 2010].

¹⁷ Die Patente (samt Weinrebs Zeichnung) sind abrufbar über die Datenbank des Europäischen Patentamtes unter http://ep.espacenet.com/advancedSearch?locale=de_EP, die Ausfertigung des United States Patent Office vom 14. August 1945 (Patentnummer: US 2382362) auch unter <http://www.freepatentsonline.com/2382362.pdf> [31. März 2010].

¹⁸ Vermutlich ist er identisch mit dem Falk Weinreb, dessen aus Krakau stammende, bis 1939 in Wien lebende Witwe Gusta (verw. Weinreb verw. Raber geb. Waters) am 31. August 2002 im Alter von 95 Jahren in einem jüdischen Pflegeheim in New Bedford (Massachusetts) starb. Sie war 1966 von Großbritannien nach Neuengland gezogen. Siehe den Nachruf auf sie in der *Standard Times* vom 5. September 2002 unter <http://archive.southcoasttoday.com/daily/09-02/09-05-02/zzzddobi.htm#XINDEX2> [31. März 2010].

¹⁹ NN („Ein Studierender“), Russische Studierende in Braunschweig, in: Neueste Nachrichten vom 5. Januar 1905, UniA BS, A I : 326, fol. 29r. Siehe dazu die Zitate bei Albrecht, Bildung, 1987, S. 482 f.

²⁰ Bei den von Weinreb der Eingabe beigelegten Zeitungsausschnitten handelt es sich, wie die Handschrift der Beschreibungen zeigt, um die auf dem Blatt in UniA BS, A I : 326, fol. 31r, aufgeklebten: Die Ausschnitte wurden also wie der Brief zur Akte „Ausländerfrage“ der Hochschulleitung genommen, allerdings getrennt von der Eingabe in eine Sammlung von Ausschnitten aus dem Januar 1905 (UniA BS, A I : 326, fol. 29-59 [fol. 29r ein weiteres Exemplar des Leserbriefs vom 5. Januar]; zum zeitgenössischen Aktentitel siehe fol. 68r u. passim). Siehe auch Zeitungsausschnitte aus dieser Zeit als Fotokopien aus dem Staatsarchiv Wolfenbüttel in: UniA BS, Z I : 1 : 3; für den Hinweis danke ich Lars Strominski.

²¹ NN, Animosität gegen Ausländer an den deutschen Hochschulen, in: Neueste Nachrichten vom 15. Januar 1905 (Sperrungen im Original). UniA BS, A I : 326, fol. 34r. Kurze Beschreibungen der Versammlung am 12. Januar finden sich auch in den *Braunschweigischen Anzeigen* vom 15. und in der *Braunschweigischen Landeszeitung* vom 16. Januar 1905 (UniA BS, A I : 326, fol. 35r u. 37r). Letztere sprach davon, dass „einem Russen, weil er zu weitschweifig wurde und Dinge vorbrachte, die nicht zur Sache gehörten, das Wort entzogen“ worden sei.

²² Es handelte sich um den Mathematiker Robert Fricke (1861-1930). Über ihn (der, wie in seiner Funktion erwartbar, Protestant war) siehe NDB, Bd. 5 (1961), S. 433; Gundler, Bettina, unter Mitw. von Claudia Schüler, *Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, T. 2: Lehrkräfte 1877-1945 (= Beiträge zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina, Bd. 9)*, Braunschweig 1991, S. 70 f.

²³ Senatsprotokollbuch für den Zeitraum vom 1. Oktober 1902 bis 31. Dezember 1907. UniA BS, A 0 : 1 : 2.

²⁴ Senatsprotokollbuch für den Zeitraum vom 1. Oktober 1902 bis 31. Dezember 1907. UniA BS, A 0 : 1 : 2.

²⁵ Ein weiterer Tagesordnungspunkt nicht nur auf dieser Versammlung war die Frage des Umgangs mit konfessionellen Studentenverbindungen. Auch dieser Aspekt, dem hier nicht weiter nachgegangen werden kann, hat eine antisemitische Komponente: Als die TH Braunschweig bereits fünf Jahre zuvor die Zulassung politischer und konfessioneller Verbindungen generell verboten hatte, kam wohl unter anderem die Besorgnis zum Tragen, es könnten sich jüdische Verbindungen gründen; Albrecht, *Bildung*, 1987, S. 472.

²⁶ Albrecht, *Bildung*, 1987, S. 483 f.

²⁷ Albrecht, *Bildung*, 1987, S. 484; Wertheimer, *Ausländerfrage*, 1982, S. 197.

²⁸ Zum Verständnis dessen sei auf die deutsch-jüdischen Verbindungsstudenten verwiesen, die – trotz und wegen ihres Ausschlusses aus anderen Verbindungen – nach Ehre strebten beziehungsweise ihre Ehre zu verteidigen suchten; siehe dazu Rürup, Miriam: *Ehrensache. Jüdische Studentenverbindungen an deutschen Universitäten 1886-1937 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 33)*, Göttingen 2008, besonders S. 179-199.

²⁹ Fricke beabsichtigte zunächst anscheinend, den Konflikt gütlich beizulegen. Vgl. dazu auch seine (allerdings erst zehn Tage später verschriftlichte) Rede vom 13. Januar vor dem Ausschuss der Studierenden, die am 25. Januar 1905 von der *Braunschweigischen Landeszeitung* abgedruckt wurde. UniA BS, A I : 326, fol. 47r.

³⁰ Es stellt sich die Frage, ob es auch innerhalb der ausländischen Studenten nennenswerte Konflikte zwischen Juden und Nichtjuden (also vor allem Russen und Polen) gab, und falls ja, ob diese im Januar 1905 durch die Angriffe überdeckt oder aber verschärft wurden.

³¹ Zur Anlage siehe Anm. 20.

³² Im Original: „Das“.